

kam im Anschluß an die schottischen Philosophen Th. Reid und Dugald Stewart durch seine Untersuchungen über den Ursprung der Idee und seine Analyse der Perception, sowie durch das vergleichende Studium der modernen philosophischen Ansichten zum entschiedensten Gegensatz gegen den Sensualismus. So war für den Bruch mit der Revolution ein überaus wichtiger Schritt geschehen; allein das erlösende Wort brachte auch Royer-Collard nicht. Dieses kam nicht von der Philosophie, sondern vom Glauben.

Die Vorgänge und Zustände in Frankreich hatten jede Lebensfreudigkeit getrocknet. Was konnte das Leben wieder lebenswerth machen? Die Antwort gab der letzte Erpfindling eines alten bretonischen Geschlechtes, F. A. de Chateaubriand (s. d. Art.). Mit seiner Rückkehr zum Christenthum erwachte die Poesie in Frankreich. A. tala und René (1801, erstere im *Mercur de Franco*) fanden eben wegen ihres religiösen Grundtons einen ganz ungeahnten Wiederhall. In dieser neuen Poesie war schon die Kriegserklärung gegen den Philosophismus begriffen; ihren vollen Ausdruck aber fand dieselbe im *Génie du Christianisme* (1802). Nur durch Irrthum konnte Bonald das ungeheure Aufsehen, welches dieses Buch erregte, auf das Wiedererwachen des Sentiment zurückführen; dasselbe beruhte vielmehr auf der in ihm enthaltenen Darstellung des Christlichen als des poetisch Schönen. Gegenüber dem Zerrbild Voltaire's, der dasselbe als lächerlich hingestellt, erschien jetzt das Christenthum siegreich als das poetisch erhabenste Phänomen der Weltgeschichte. Chateaubriands *Martyrs* (1809) vollendeten diesen Sieg in den Gemüthern, und alle seine spätere poetische wie politische Thätigkeit muß gegen diese Wirksamkeit zurücktreten, zumal da in seinen späteren Schriften das Gefallen an dem eigenen Ich immer deutlicher hervortritt.

Vor Chateaubriand indeß und abseits der von ihm inaugurierten literarischen Bewegung hatten zwei Männer dem christlichen Denken nach anderer Richtung einen mächtigen und tiefgreifenden Anstoß gegeben, indem sie, jeder in seiner Weise, das Princip der christlichen Auctorität gegen den Absolutismus der revolutionären Freiheitsidee auf's Neue zur Geltung brachten: de Bonald (s. d. Art.) mehr in der Ausarbeitung der christlichen Staatsidee, de Maistre (s. d. Art.) mehr in der Verteidigung der Kirche und ihrer Institutionen, vorab des Papstthums, als der Grundlage der gesellschaftlichen Reconstitution.

2. Während der ersten Jahre der Restauration waren das Mistrauen in die Dauer der neuen Zustände und die politischen Parteikämpfe für die Entwicklung der Literatur wenig günstig, und es schien, als solle der entartete Classicismus noch einmal repristinirt werden. Es ward Mode oder regelrechte Parteisache der „Liberalen“, für den Classicismus der Revolutionsperiode, besonders für Voltaire, ein-

zutreten. Nur durch diese Propaganda ist es zu erklären, daß in den Jahren 1817 bis 1824 nicht weniger als neun vollständige Ausgaben von Voltaire's Werken erschienen. Abseits dieser nicht für literarische, sondern für politische Interessen in's Leben gerufenen Propaganda zeigten sich schon bald die Spuren einer tiefgehenden Ekläreung in den literarischen Ideen. Im Gegensatz gegen die Vergötterung der Revolutionsliteratur suchte ein um Chateaubriand sich bildender Kreis für die neue von ihm ausgehende Bewegung in der periodisch erscheinenden *Muse française* ein Organ zu schaffen, worin neben dem Zeitsieber einer krankhaften Sentimentalität die aristokratische Salonliteratur, neben den geharnischten Angriffen auf den Neudoclassicismus die Verteidigung der Religion und Sittlichkeit Ausdruck finden sollte. Victor Hugo, Alfred de Vigny, Emil Deschamps, Mademoiselle Lestou, S. Gay u. A. waren vorab bloß einig in dem Gegensatz gegen die neudemokratische Tendenzpoesie der Opposition, in der Abweisung des Classicismus, in der Anerkennung und Nachahmung der ausländischen Literaturen, in der Verteidigung von Kirche und Monarchie. Allein von einer bestimmtheit sich ausprägenden literarischen Richtung konnte auch, als 1822 die ersten Odes Victor Hugo's erschienen, noch nicht die Rede sein. Es schien, als ob gegenüber dem Beifall, womit die liberale Opposition die der verjüngten Revolution sich rückhaltlos anschließenden Dichtungen Beranger's, Delavigne's, B. Courier's überschüttete, für die Sammlung der antirevolutionären Kräfte kein Raum bliebe, und die Triumphe, welche in dieser Zeit unsichern Hins und Herschwankens zwischen Altem und Neuem der jungrevolutionären Schule, d. h. den Männern der alten revolutionären Ideen im Kleide der neuen Zeit, zu Theil wurden, lassen das Zaudern der Romantiker begreifen.

Unter den während der Restauration geehrten literarischen Größen steht an erster Stelle der Pariser Chansonnier Jean Pierre Béranger (gest. 1857), ein vollendeter Typus der die Opposition beherrschenden Revolutionstendenzen. Leichtfertig, kühn, spott- und tabelsfüchtig gegen Monarchie und Clerus und alles, was über den Pariser Durchschnitts-Bourgeois hinausragt, ganz aus der Schule der Billon, Mabelais, Molière, Lafontaine, vertrat er die revolutionären „Principien“ aus Freude an der Revolution. Die Versuche seiner Jugend in religiöser und heroischer Poesie mißlangen; sein Feld wurde der Chanson, das gereimte, mit Refrain nach volkstümlichen Melodien verfehene, zuerst von Desaugiers (gest. 1827) mit Erfolg gepflegte Couplet, das bisweilen die Gestalt des dramatischen Volksliedes, der Ode, selbst der höhern Ideendichtung (*Quatros Ages historiques*) annimmt. Er begann mit einer Satire auf den Ehrgeiz des ersten Napoleon, dem *Roi d'Yvetot* (1813), und fuhr fort mit Verhöhnung der Bour-